



Pädagogisches Kurzkonzept

Stand: 14.03.2021

„Von wirklichem Lernen und tiefgehendem Wissen spreche ich, wenn Kinder Ideen und Informationen so verarbeiten, dass dies ihre Verstehens- und Umgangsweise mit der Welt dauerhaft prägt.“

Peter Gray

In diesem vorliegenden Kurzkonzept möchten wir Euch einen Einblick in unser pädagogisches Konzept geben, welches wir beim Regierungspräsidium eingereicht haben.

Es handelt sich hierbei um eine Zusammenfassung unserer theoretischen Überlegungen, Überzeugungen sowie der wichtigsten Grundlagen und Aspekte unseres Schulalltags.

Wir hoffen, dass es uns gelingt, Euch einen nachvollziehbaren Rahmen zu unserem Ziel, der Gründung einer Freien Schule, bieten zu können.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Gründungsinitiative.....	2
3. Konzeption des LERNATELIER.....	3
4. Unser besonderes pädagogisches Interesse	4
4.1 Naturpädagogik, Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung	4
4.2 Technologie und Ökologie.....	7
4.3 Offener Unterricht nach Dr. Falko Peschel.....	8
4.4 Gelebte Demokratie	9
4.5 Sozialraumorientierung.....	9
5. Lernen und Leben an unserer Schule	10
5.1 Selbstbestimmtes Lernen	10
5.2 Lernen mit allen Sinnen.....	10
5.3 Lernen in entspannter Atmosphäre	11
5.4 Rolle der Emotionen beim Lernen.....	12
5.5 Feedbackkultur	13
5.6. Inklusives Lernen	14
5.7 Konfliktlösung.....	15
5.8 Freies Spiel als Lernressource.....	16
6. Literatur	18

1. EINLEITUNG

Wir leben in einer Zeit des Umbruchs – viele Menschen suchen nach alternativen Lern- und Lebensformen. Dies bezieht sich sowohl auf verschiedene Lebensmodelle als auch auf alternative Bildungsangebote wie freie Schulen und Kindergärten. Die Themen Nachhaltigkeit und Umgang mit begrenzten Ressourcen werden präsenter und verdienen es, in den Alltag und auch in die Begleitung der Kinder mit einbezogen zu werden. Genau genommen ist es unabdingbar, globales Lernen und nachhaltiges Leben an die folgenden Generationen weiterzugeben. Zusätzlich werden unsere gesellschaftlichen Strukturen und Aufgaben immer komplexer und die Anforderungen an die ArbeitnehmerInnen auf dem Arbeitsmarkt steigen stetig. Benötigt werden komplexe ProblemlöserInnen, die Kompetenzen darin haben, wie man richtig lernt, im Team arbeiten können und Freude an Herausforderungen haben. Was dazu führt, dass wir immer wieder neu hinterfragen (müssen), unter welchen Umständen Bildung bestmöglich gelingen kann. Schulen in freier Trägerschaft berücksichtigen neue Lerntheorien, können die aktuelle wissenschaftliche Lage zeitnah umsetzen und auf innovative Modelle des Wissenserwerbs zurückgreifen.

Regional besteht ein großes Interesse an reformpädagogischen Lernmethoden und ihrer Umsetzung. Verbunden mit dem fehlenden Angebot vor Ort ist in Forst und Umgebung eine Initiative entstanden, die sich dafür einsetzen möchte, dieses Ändern zu leben.

Zentrale Elemente unserer Vision sind selbstbestimmtes, verantwortungsvolles und nachhaltiges Lernen, achtsames Leben, sowie ein respektvoller Umgang in und mit der Natur.

Wir glauben, dass Lernen freiwillig geschieht, in einem persönlich festgelegten Tempo, mit individuellen Anforderungen und Bedürfnissen, die es individuell zu begleiten und zu fördern gilt. Wir wollen eine Begegnungsstätte schaffen, in der sich Interessierte zu Themen wie Nachhaltigkeit, Umgang mit begrenzten Ressourcen, Achtsamkeit und Wertschätzung allen Lebens einbringen, austauschen und weiterentwickeln können. Frei nach dem Motto: Wer aufgehört hat, besser sein zu wollen, hat aufgehört, gut zu sein. Wir sehen in dieser Schule einen Bildungsauftrag und verfolgen das Ziel, dass die SchülerInnen im Anschluss an den Grundschulbesuch in der Sekundarstufe auf ihre Abschlüsse an externen Partnerschulen vorbereitet werden, in Ausbildungsverhältnisse gehen oder auf ein berufsbildendes Gymnasium wechseln, um dort ihr Abitur zu machen. Wir sehen uns als Teil der Gesellschaft und als Ergänzung zu dem bereits bestehenden Bildungsangebot. Vielfalt ist ein wichtiges Ziel für eine lebendige Gesellschaft. Wir sind der Auffassung, dass wir alle voneinander und miteinander lernen können und streben daher eine gute Zusammenarbeit mit den Institutionen und Vereinen vor Ort an. So geht alles Hand in Hand, die Kinder lernen und profitieren von den Erfahrungen der Älteren, können in verschiedene Ausbildungsbetriebe schnuppern und das Vereinsleben bleibt erhalten, weil es genügend Nachwuchs gibt.

2. GRÜNDUNGSINITIATIVE

Aus einigen Treffen mehrerer Familien, die nach Alternativen für ihre Kinder suchten, entwickelte sich eine Initiative, deren Ziel darin besteht, eine freie Schule in der Region zu etablieren. Getragen wird diese Initiative von Eltern, die umfangreiche Kompetenzen einbringen (PädagogInnen, PsychologInnen, SozialpädagogInnen, TherapeutInnen, HandwerkerInnen, UnternehmerInnen, KünstlerInnen und Personen aus dem Gesundheitswesen). Die ersten Bemühungen führten zur Gründung des Vereins „Lernatelier – Verein für selbstbestimmtes naturnahes Lernen e.V.“.

Dieser Verein fördert Bildung und Begleitung im Sinne von modernen reform- und naturpädagogischen Ansätzen, die weiter unten ausführlich dargestellt werden. Ziel dieser Förderung war und ist die Gründung einer freien Schule mit naturpädagogischem Schwerpunkt, Erwachsenenbildung und Weiterentwicklung. Außerdem soll unsere Schule die individuellen Lernprozesse der SchülerInnen in hohem Maße berücksichtigen und die neuesten Lerntheorien miteinbeziehen.

Ferner ist es uns ein Anliegen, Elternarbeit anzubieten, um auch die Elternschaft mit auf den Weg zu nehmen in ein neues, ganzheitliches, intuitives und natürliches Lernen.

Das LERNATELIER orientiert sich an den Grundsätzen des Bundesverbandes Freier Alternativschulen¹, an den Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen sowie an den Nachhaltigkeitszielen der Agenda 2030 des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (bzw. an den Zielen der UNESCO).

Da sich das Modell des LERNATELIER stark von Regelschulen unterscheidet, ist es von zentraler Bedeutung, zunächst die theoretischen Grundlagen zu erläutern, welche das Fundament der konkreten pädagogischen Ausgestaltung bilden. Erst danach soll erläutert werden, wie die Ausgestaltung des LERNATELIER praktisch aussieht und auf welche konkrete Art sie die aktuellen pädagogischen, entwicklungspsychologischen und neurobiologischen Erkenntnisse in ihrem Schulalltag berücksichtigt.

¹ Fassung 2012,
Quelle: <http://www.freie-alternativschulen.de/index.php/startseite/ueberuns/selbstverstaendnis/14-grundsaeetze-freieralternativschulen>

3. KONZEPTION DES LERNATELIER

Inhaltlich:

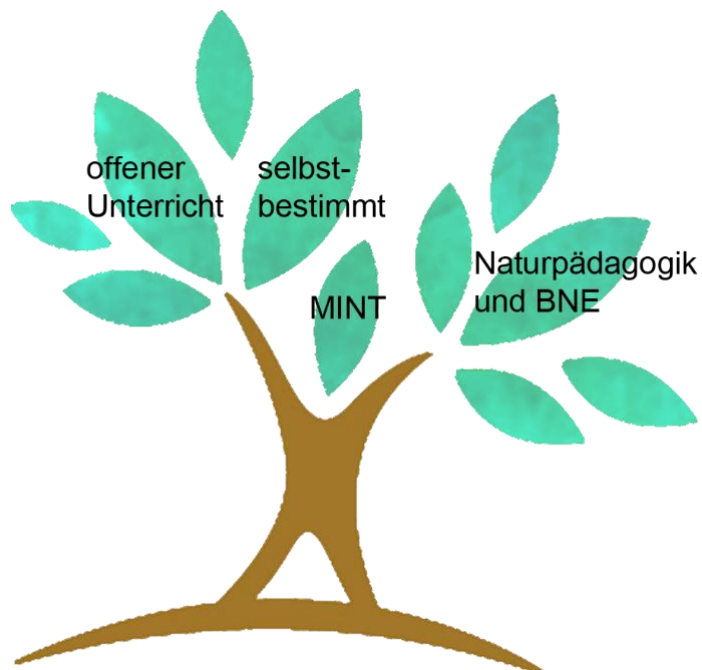
- 🌿 Naturpädagogik
- 🌿 Technologie und Ökologie (MINT Fächer) als zusätzlicher Themenschwerpunkt

Pädagogisch:

- 🌿 Offener Unterricht: Eigenverantwortliches Lernen und Handeln im Offenen Unterricht nach Dr. Falko Peschel
- 🌿 Gelebte Demokratie: Demokratische Strukturierung und Gestaltung des Schulalltags

Räumlich:

- 🌿 Sozialraumorientierung: Ausdehnung des Schulraums auf die Umgebung (Natur, Museen, Firmen, Vereine, Bibliotheken)



4. UNSER BESONDERES PÄDAGOGISCHES INTERESSE

Bildung sollte neben konkreten Inhalten Menschen die Kompetenz vermitteln, ihr eigenes Umfeld selbst zu gestalten. Gute Bildung sollte deshalb über reines Faktenwissen hinausgehen und es allen ermöglichen, Fähigkeiten zu entwickeln wie etwa:

- vorausschauendes Denken
- interdisziplinäres Wissen
- autonomes Handeln
- Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen

4.1 Naturpädagogik, Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung

Folgende naturpädagogische Grundsätze sind wesentlich in unserer pädagogischen Arbeit:

- Durch sinnliche, forschende, spielerische und kreative Möglichkeiten der Naturerfahrung wird das Wissen über ökologische Zusammenhänge unserer natürlichen Lebensgrundlagen vermittelt.
- Die Beziehung zwischen Mensch und Natur wird ermöglicht und gefördert, so dass eine tragfähige emotionale Grundlage für einen nachhaltigen Umgang mit unserer Mitwelt geschaffen werden kann.
- Die gelebte Umweltbildung am LERNATELIER soll es Kindern ermöglichen, sich über greifbare Naturerfahrungen als wichtigen Teil der Natur zu erkennen.
- Natur wird in ihrer Vielfalt, Schönheit und Lebendigkeit als notwendige Basis für die eigene Gesundheit erfahren und begriffen. Naturpädagogik vermittelt anhand praktischer Erfahrung Wissen über die Natur und über ökologische Zusammenhänge.²

Sowohl für die Umsetzung der naturpädagogischen Inhalte als auch für jegliches Lernen an unserer Schule nutzen wir offene pädagogische Konzepte wie Projektlernen, Projektarbeit, Projektunterricht, Lernlabors, Stationenlernen und viele weitere partizipative Lernmethoden.

Die Verbindung von Umweltbildung und globalem Lernen ist die Grundlage der **Bildung für nachhaltige Entwicklung, kurz BNE**. Ziel dieser Verbindung ist, ein Bewusstsein für ökologisch sinnvolles Handeln, Verhalten und Entscheiden zu legen. Es geht uns einerseits darum, Interesse und Freude an der Natur zu wecken. Andererseits werden die Grenzen und daraus abzuleitenden Notwendigkeiten menschlicher Eingriffe im Wechselwirkungsgefüge aufgezeigt.

² https://www.umweltbildung.bayern.de/qualitaetssiegel/nachhaltigkeit_lernen/materialien/paedagogik.htm

Methoden wie fächerübergreifende Projektwochen, Schülerfirmen, Kooperationen zwischen Schulen und Unternehmen, Elternpartizipation oder Planspiele (beispielsweise simulierte Stadtratssitzungen) erhalten im Hinblick auf die Ziele der BNE einen immer größeren Stellenwert.

Die Grundlagen dieser Lernform sind erfahrungsbasiert und handlungszentriert und bieten somit Lernerfahrungen, die sich positiv auf die Persönlichkeit und die sozialen Kompetenzen der Lernenden auswirken können. Wir glauben, dass eine emotionale, wertschätzende Beziehung zur Natur dazu beitragen kann, einen nachhaltigen und ressourcenschonenden Lebensstil entwickeln und stärken zu können.

Neben dem Lernen über die Natur, die ökologischen Zusammenhänge und den verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur, wollen wir uns die Vorteile vom **Lernen in der Natur** zunutze machen. So sieht auch Herbert Renz-Polster die Natur als optimalen Entwicklungsraum für Kinder, da sie hier auf wichtige Quellen stoßen, die sie unabdingbar für ihre Entwicklung benötigen: Freiheit, Unmittelbarkeit, Widerständigkeit und Bezogenheit.³ Den Zugang zu diesem „Reichtum“ möchten wir unseren SchülerInnen ermöglichen.



Positive Aspekte des Aufenthalts in der Natur:

- Die Enge und Begrenztheit des Raumes entfällt.
- In der Natur werden vielfältigere Kompetenzen gefördert, da die Anforderungen der Umgebung komplexer sind als im Innenraum.⁴
- Kinder spielen hier kreativer und erweitert wird dieser Aspekt durch die Arbeiten der Wissenschaftlerin Edith Cobb, die herausfand, dass sich „kreative Denker“ in ihrer Kindheit sehr häufig in der Natur aufhielten.⁵
- Grenzerfahrungen machen Kinder in der Natur auf natürliche Art und Weise: Kälte, Dunkelheit o.Ä. bringt die SchülerInnen dazu, sich anzupassen oder kreativ zu werden.⁶
- Offensichtlich suchen sich Kinder genau das, was sie für Ihre Entwicklung benötigen. Ihre Intuition zeigt ihnen die für sie passende „Nahrung“. Die freie Zeit in der Natur gibt ihnen hierzu die Möglichkeit.⁷
- Natur fördert die Persönlichkeitsentwicklung und die psychische Stabilität, sie gibt und festigt sinnvolle Werteorientierungen. Umweltbildung ist werteorientiert, sie bezieht sich auf das Leben.⁸

Es geht uns um Gesundheitsförderung und darum, den kindlichen Entwicklungsbedürfnissen gerecht zu werden. Mit naturpädagogischen Einrichtungen haben wir eine Chance zur ökologischen Bewusstseinsbildung, welche sich nachhaltig den notwendigen Herausforderungen unserer Zeit stellen könnte.

4 Renz-Polster & Hüther (2013), S. 49

5 Renz-Polster & Hüther (2013), S. 49

6 Renz-Polster & Hüther (2013), S. 50

7 Renz-Polster & Hüther (2013), S. 53

8 <https://www.unesco.de/bildung/hochwertige-bildung/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung>

4.2 Technologie und Ökologie

Die heutige Welt steht unumstritten vor einer Vielzahl von globalen wie auch regionalen Herausforderungen.

Da es die Funktion von Schule ist, durch ihren Bildungsauftrag die jungen Menschen auf ein Leben in dieser Gesellschaft vorzubereiten und somit den Fortbestand und die Weiterentwicklung dieser Gesellschaft zu gewährleisten, stellt sich die Frage, wie unsere Schule dieser Funktion vor dem Hintergrund der oben genannten Herausforderungen gerecht werden kann.

Eine Antwort darauf gibt das LERNATELIER mit dem **inhaltlichen Schwerpunkt „Technologie und Ökologie“**, insbesondere der **Fächerkombination MINT – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik**. Die gesamte Schule sowie ihre Umgebung wird ein ökologischer Lernort sein.

Diese zukunftssträchtige Themenkombination soll den SchülerInnen auf spielerische Art und mit viel praktischem Bezug nähergebracht werden. Zahlreiche Materialien und Gelegenheiten werden die Kinder anregen zu forschen, bauen, tüfteln, basteln, experimentieren, und durch die Faszination des praktischen Erlebens eine Leidenschaft für diese Themen zu entwickeln.

„Für manche Dinge ist Erfahrung die einzige Sprache und manche Erfahrung lässt sich einfach nicht in Worte übersetzen“ (Tom Brown Jr.)

In einem Entwurf des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft (BMBW) für ein Gesamtkonzept zur Umweltbildung heißt es:

„Es gilt, die Rolle des Menschen auf der Erde neu zu definieren, Art und Ausmaß der Nutzung der Natur und ihrer Ressourcen neu zu bestimmen und das menschliche Verhalten auf die Wechselwirkung und Vernetzung in und mit der Umwelt abzustimmen.“⁹

Da für die Entwicklung von Lösungsstrategien hinsichtlich der globalen und lokalen Herausforderungen die neuesten wissenschaftlich-technologischen Erkenntnisse notwendig sein werden, um wieder ein Gleichgewicht mit der Natur herzustellen, stehen die Themen Technologie und Ökologie nicht im Kontrast zueinander – ganz im Gegenteil: **Die Nutzung moderner Technologien in Verbindung mit einem ökologischen Bewusstsein bietet die Chance das ökologische Gefüge wieder zu stabilisieren.**

Daher ist es unerlässlich, bereits Kinder im Grundschulalter für Fächer wie Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (MINT) zu begeistern und diese Begeisterung in der weiterführenden Schule zu erhalten und weiterzuentwickeln.

4.3 Offener Unterricht nach Dr. Falko Peschel

Die Grundlage allen Lernens ist die subjektive Motivation des Lernenden.

Offener Unterricht am LERNATELIER bedeutet:

- Voraussetzung für nachhaltiges kompetenzorientiertes Lernen, da sich die Herangehensweise am Lernenden selbst orientiert und ihn in den Mittelpunkt stellt
- Lehren als strukturiertes, umfassendes Angebot an den Lernenden, das nicht nur auf der Inhalts-, sondern auch auf der Beziehungsebene abläuft
- Offenheit in allen 5 Dimensionen: organisatorisch, methodisch, inhaltlich, sozial und persönlich
- SchülerInnen werden grundsätzlich mit einbezogen, was selbstwirksames und selbstkompetentes Lernen ermöglicht
- Die LernbegleiterInnen unterstützen die SchülerInnen dabei, ihre individuellen Lernprozesse basierend auf der konstruktivistischen Lerntheorie zu organisieren. Der Bildungsplan dient dabei als Leitlinie
- eigenverantwortliches Lernen und Handeln der SchülerInnen
- Offener Unterricht, Lernvereinbarungen, Projekte, Kursangebote, sowie das gemeinschaftliche Lernen finden nicht nur als Ergänzung statt, sondern bilden die Grundlage des Lernens am LERNATELIER
- Jeder Lernende wird dort abgeholt, begleitet und gefördert, wo er steht
- vorbereitete Umgebung (u.a. orientiert an Maria Montessori) mit ihrem differenzierten und doch umfangreichen Angebot schafft dafür das passende Umfeld
- Methode, Inhalt, Zeit und LernpartnerInnen sind frei wählbar
- **über die gesamte Primarstufe hinweg altersgemischte Lerngruppen, die nach Interessen und Wissensstand zusammenkommen.**

Durch das selbstbestimmte Zusammenfinden wird der Heterogenität einer Altersstufe Rechenschaft getragen. Altersgemischte Gruppen bewirken, dass die älteren SchülerInnen lernen, Verantwortung zu übernehmen und sich ihrer Vorbildrolle bewusst zu werden. Für die Jüngeren bedeutet Altersmischung zum einen die Chance, in ihren Interessengebieten ihren AlterskameradInnen voranzueilen, zum anderen wirkt das Zusammensein mit älteren SchülerInnen inspirierend und stärkt ihre Selbstwirksamkeitserwartung.

Ein weiterer positiver Aspekt des konsequent Offenen Unterrichts und der freien Zeiteinteilung besteht in der Möglichkeit der SchülerInnen, sich jederzeit ihren Bedürfnissen entsprechend bewegen und im Freien aufhalten zu können.

4.4 Gelebte Demokratie

Selbstorganisation und individuelles Lernen erfordern auch für die sozialen Strukturen einer Schule ein Umdenken.

Die Schulversammlung, die den SchülerInnen die Möglichkeit gibt, den Schulalltag zu beeinflussen, ist dabei wesentliches Element. Hier werden die Regeln des Schulalltags von der Schülerschaft sowie den LernbegleiterInnen gemeinsam besprochen, aufgestellt, reflektiert und überarbeitet. Da Demokratie auch immer bedeutet, dass einem selbst die Wahl gelassen wird, ob man mitbestimmt oder nicht, ist die Teilnahme an der Schulversammlung nicht verpflichtend, sondern freiwillig.

Die Schulversammlung hat ihr eigenes Budget, über welches sie frei bestimmt. Es kann zum Beispiel für Anschaffungen, Ausflüge, Feste, zusätzliche Honorarkräfte oder Lernmaterialien ausgegeben werden.

Die Kinder lernen über Entscheidungen zu verhandeln, Kompromisse zu finden, mit anderen gemeinsam Ideen zu entwickeln, Konflikte auszutragen und sich selbst einzubringen.

Hervorzuheben sind dabei die Mitbestimmungsrechte der SchülerInnen in fast allen Schulangelegenheiten sowie die Gleichberechtigung zwischen SchülerInnen und LernbegleiterInnen.

Jeder Einzelne, der am Schulgeschehen teilnimmt, hat außerdem die Möglichkeit, an den verschiedenen Gremien, die den Rahmen der Schule stecken, teilzunehmen und aktiv mitzuwirken. Dadurch entwickelt die Schulgemeinschaft eine große Identifikation mit der Schule und lernt, eine aktive Rolle im demokratischen Prozess zu übernehmen. Da wir eine Elterninitiative sind, ist die Mitarbeit für die Eltern in mindestens einem unserer Gremien verpflichtend, um den Schulalltag gemeinsam bewältigen zu können.

4.5 Sozialraumorientierung

Unser Konzept bleibt aufgrund seiner Ausrichtung dynamisch. Einerseits dadurch, dass ein beständiger Wandel der Themenschwerpunkte besteht und andererseits auch, weil immer wieder neue Impulse durch die SchülerInnen und die LernbegleiterInnen die Schulentwicklung niemals stillstehen lassen. Zudem sind wir bestrebt, neue Erkenntnisse aus Entwicklungs- und Gehirnforschung fortwährend in unser Konzept einfließen zu lassen und es damit weiterzuentwickeln. Wir verstehen uns als Schule auch nicht als alleiniger Bildungspartner für die SchülerInnen, sondern als „Heimathafen“ und Ausgangs- bzw. Vermittlungspunkt für weitere Bildungsmöglichkeiten. Als Schule bieten wir, je nach Interesse der Einzelnen, themenspezifisch die Kooperation mit verschiedenen externen ExpertInnen an, sodass im Schulalltag eine laufende Begegnung mit Industrie, Handwerk, Forschung und Kunst stattfinden kann. Dies soll grundsätzlich immer und in jeder Form möglich sein, ebenso wie Besuche von Theatern, Museen oder sonstigen kulturellen Veranstaltungen und Einrichtungen. Der Vorschlag für ein solches Vorhaben kann sowohl von LernbegleiterInnen als auch von SchülerInnen initiiert sein und muss - wie fast alle Belange des täglichen Schullebens - in der Schulversammlung vorgetragen und diskutiert werden.

5. LERNEN UND LEBEN AN UNSERER SCHULE

5.1 Selbstbestimmtes Lernen

Selbstbestimmtes Lernen – gemäß den Kindern innewohnenden Bedürfnissen nach Lernen, Wissenserwerb und Potenzialentfaltung, besteht an unserer Schule die Freiheit des selbst organisierten Lernens in einer vorbereiteten Umgebung. Viele der aktuellen motivationspsychologischen Ansätze sehen im Erleben eigener Kompetenz und in der subjektiven Überzeugung eines Menschen, dass er für die sichtbaren Ergebnisse eigenen Handelns selbst verantwortlich war, den zentralen Schlüssel zum motivierten Handeln. [...] Das Selbstverursachungserleben motiviert den Lernenden.¹⁰

Es gibt individuelle Wochenpläne, die kind- und entwicklungsgerecht gestaltet sind. So kann jedes Kind bei Bedarf einen Überblick darüber bekommen, welche Themen im Laufe einer Woche bearbeitet werden. In welchem Rahmen und mit welcher Unterstützung es diese Wochenpläne nutzt, bleibt dem Kind weitgehend selbst überlassen.

Beim Arbeiten sind Fehler erlaubt und erwünscht! Wenn man das Gefühl hat, selbst über das eigene Verhalten bestimmen zu können und mit Aussicht auf Erfolg selbstverantwortlich die eigenen Ziele angehen zu können, wird man sich in höherem Maße anstrengen.¹¹

Diese Lernform ermöglicht es nach unserem Verständnis am besten, Lernen zu lernen. Durch positive Lernerlebnisse und wertschätzende Rückmeldungen können wir in diesem Bereich die aktuellen Erkenntnisse der Forschung anwenden und den Kindern damit individuelle, begleitete Lernerfahrungen bieten und ermöglichen.

5.2 Lernen mit allen Sinnen

Lernen als be-GREIFEN – ganzheitliche Lernprozesse sind vor allem durch sinnübergreifende Erfahrungen und Erlebnisse möglich. Wenn mehrere Sinne in den Prozess des Wissenserwerbs einbezogen werden, fördern SchülerInnen damit unbewusst die Entstehung von Netzwerken und Verbindungen im Gehirn. Je mehr Sinneserfahrungen beim Wissenserwerb angesprochen werden, desto fester ist ihr Speicherabdruck im Gehirn und desto nachhaltiger der Lerneffekt. Neben einem bedürfnisorientierten Vorgehen spielt hier auch ein ressourcenorientiertes Vorgehen eine große Rolle. Je früher wir unsere Ressourcen und Stärken kennenlernen, desto bewusster können wir unseren Selbstwert erleben.

¹⁰ Hasselhorn / Gold (2013) S. 446

¹¹ Hasselhorn / Gold (2013) S. 446

5.3 Lernen in entspannter Atmosphäre

Lernen in einer entspannten Atmosphäre – gemäß Rebeca Wild bietet eine entspannte Umgebung die besten Voraussetzungen dafür, seine inneren Bedürfnisse zu hören und diesen nachzugehen. In Momenten der Muße und inneren Ruhe kommen oft die besten Ideen an die Oberfläche. Eine wertschätzende Umgebung, in der Kinder sich eingebunden und angenommen fühlen, stärkt ihre Seele und stellt die Basis für erfolgreiches Lernen dar.

Diese Umgebung wird in besonderer Form von den LernbegleiterInnen geprägt und gestaltet. Sie füllen die Idee mit Leben und achten auf die SchülerInnen, deren Bedürfnisse und Persönlichkeiten.

Darüber hinaus werden gemeinsam Grundregeln erarbeitet, die die Sicherheit aller gewährleisten. So können wir eine vertrauensvolle Atmosphäre herstellen, die es den Kindern ermöglicht, sich mit all ihren Sinnen zu öffnen und zu lernen. Diese Geborgenheit gibt - verbunden mit Ritualen und Strukturen – Sicherheit und den nötigen Halt.

5.4 Rolle der Emotionen beim Lernen

Die Hirnforschung belegt weiterhin, dass nachhaltiges Lernen nur dann geschieht, wenn das zu Lernende als bedeutsam empfunden wird. **„Nur das, was der Mensch selbst für sinnvoll hält, das, was ihn neugierig macht, wird er langfristig behalten. Von außen initiierte Lernprozesse erreichen allenfalls das Kurzzeitgedächtnis.“**¹² Die Auswahl dessen, was als bedeutsam empfunden wird, kann nur durch den Lernenden geschehen.

Das Verfolgen der eigenen Neugier wirkt sich positiv auf die Fähigkeit zur Selbstkontrolle aus und legt somit einen wichtigen Grundstein für den Erfolg im späteren Leben.

„In den allermeisten Fällen wird es (...) genügen, darauf zu vertrauen, dass die jungen Gehirne selbst am besten wissen, was sie in verschiedenen Entwicklungsphasen benötigen und dank ihrer eigenen Bewertungssysteme kritisch beurteilen und auswählen können. Kinder sind in aller Regel genügend neugierig und wissbegierig, um sich das zu holen, was sie brauchen.“¹³

Daraus ergibt sich für uns als Konsequenz, dass SchülerInnen selbst wählen, womit sie sich wann, wie lange und mit wem beschäftigen wollen.

Der emotionale Zustand, in dem neutrale Fakten gelernt werden, entscheidet darüber, in welchem Hirnareal sie gespeichert werden. Der Speicherort im Gehirn hat Auswirkungen beim späteren Zugriff auf die Informationen. Bei einem positiven emotionalen Kontext werden die Fakten im Hippocampus gespeichert, bei negativen Emotionen im Mandelkern.¹⁴ Diese unterschiedlichen Speicherorte haben gravierende Folgen für die spätere Fähigkeit, mit den gelernten Fakten umzugehen. Im Hippocampus gespeichertes Material steht langfristig und nachhaltig zur Verfügung. Der Mandelkern hingegen löst bei assoziativem Abruf der in ihm gespeicherten Inhalte eine Stressreaktion aus, die den Körper auf Angriff und Flucht vorbereitet, so dass ein kreativer Umgang mit den entsprechenden Informationen nicht möglich ist.¹⁵

Nachhaltiges Lernen braucht also eine positive emotionale Atmosphäre. Eine solche Atmosphäre ist wahrscheinlicher, wenn der Lernende sich die Lerninhalte selbst aussuchen und die Lernumstände beeinflussen kann.

12 Gabbert (2000)

13 Singer (2002)

14 OECD (Hrsg.) (2005)

15 Easterbrook (1959)

5.5 Feedbackkultur

An unserer Schule wird es für die SchülerInnen keine Benotungen im klassischen Sinn geben. Wir sind der Ansicht, dass eine Note nicht der Vielschichtigkeit einer Leistung gerecht wird und zu kurz greift. Wichtige Aspekte, wie die aktuelle Befindlichkeit am Tag einer Benotung werden damit nicht berücksichtigt. Auch fördern Noten das Konkurrenzdenken und können Minderwertigkeitsgefühle erzeugen. Außerdem unterliegen Leistungsbeurteilungen verschiedenen Bezugsnormen (soziale, individuelle, sachliche Bezugsnorm), was eine Note niemals objektiv werden lässt. Beides steht der kompetenten Selbsteinschätzung des Kindes entgegen. Für diese Herangehensweise sprechen auch empirische Untersuchungen, da mittlerweile belegt ist, dass unterschiedliche LehrerInnen für die gleiche Leistung unterschiedlich benoten. Auch die PISA-Studie zeigt, dass die diagnostischen Kompetenzen von LehrerInnen nicht immer optimal ausgeprägt sind. Leistungsrückmeldungen helfen die Vielschichtigkeit einer Leistung zu erfassen.¹⁶

Wichtig sind uns nicht nur fachspezifische Leistungen, die im schulischen Kontext abgefragt werden, sondern auch Bereiche wie das soziale Miteinander, die Kontakte, die gepflegt werden, das eigenverantwortliche Übernehmen von Aufgaben im Schulalltag, die Hilfe anderen SchülerInnen gegenüber, das Entstehen von eigenem Fachwissen aufgrund intrinsischer Motivation, das Bearbeiten kleiner eigener Projekte, das Lösen von Konflikten auf eine produktive Art und viele Bereiche mehr, die in herkömmlichen Benotungssystemen keine Berücksichtigung finden.

Stattdessen etablieren wir eine Feedbackkultur zwischen SchülerInnen und LernbegleiterInnen, welche wertschätzend, ehrlich und kompetenzorientiert stattfinden wird.

LernbegleiterInnen arbeiten mit festen Bezugs-SchülerInnen, deren Lernprozesse sie beobachten und dokumentieren. In regelmäßigen Abständen werden diese gemeinsam reflektiert und ggf. neu ausgerichtet. Die SchülerInnen werden aktiv mit in die Verantwortung genommen, was eigene Tätigkeiten betrifft, bleiben aber nicht ungesehen oder gehen darin verloren.

Dazu kommen schriftliche Dokumentationen der SchülerInnen wie Projektberichte, Referate, Gruppenarbeiten, Ausstellungen.

Objektive Kriterien für die Leistungsbeurteilung sind die Vorgaben, die dem Bildungsplan der Grundschule bzw. der Sekundarstufe entstammen. Die Feedbackform der Gespräche und Berichte in der Praxis der Freien Schulen bewährt sich seit über 25 Jahren (siehe Bundesverband Freier Alternativschulen).

Statt der Noten wollen wir ein verlässliches und auch über mehrere Jahre nachvollziehbares Bild der Entwicklung eines Kindes dokumentieren, welches ein weit vollständigeres Protokoll beinhaltet und in dem alle Lernschritte aufgeführt werden. Es soll z.B. Merkmale wie Intensität beim Arbeiten, Kreativität, Ideenreichtum, Erfindergeist, Interessenschwerpunkte, Talente und Fortschritte beinhalten.

Die Dokumentation der Tätigkeiten, der Arbeitsergebnisse, der Teilnahme an Angeboten, der Entwicklungsschritte ist immer in erster Linie beschreibend und nicht wertend und bezieht die

¹⁶ Hasselhorn / Gold (2013) S. 390 ff

Selbsteinschätzung der Kinder mit ein. Anstelle von Notenbeurteilungen werden regelmäßig Gespräche zwischen LernbegleiterInnen und SchülerInnen stattfinden.

„Befindet sich ein Schüler in der Phase, sich Basiswissen anzueignen, ist jegliche Bewertung und Beurteilung zu unterlassen. Erst auf einer fortgeschrittenen Stufe der Wissensaneignung ist Korrektur, wenn erwünscht, möglich.“¹⁷

Die Kerninhalte des Bildungsplans bilden wir in Kompetenzrastern ab. Diese geben einen Überblick über die zentralen Bereiche der staatlichen Bildungspläne und dienen den SchülerInnen und den LernbegleiterInnen als Orientierungshilfe für das schulische Lernen. Ebenfalls sind sie hilfreich für Schulwechsel- oder Abschlussprüfungsvorbereitungen.

5.6. Inklusives Lernen

Eine inklusive Welt kann nur dann entstehen, wenn Schule und Bildung alle gleichermaßen mit einbezieht. Chancengleichheit bedeutet im Sinne von Inklusion aber nicht, gleiche Voraussetzungen für alle zu schaffen, sondern die Unterschiede wahrzunehmen und bewusst darauf einzugehen.¹⁸

Inklusion geht davon aus, dass unsere Gesellschaft vielfältig ist und aus all den Facetten besteht, die das menschliche Dasein zu bieten hat. Die Gesellschaft muss in der Lage sein, so biegsam und anpassungsfähig zu sein, dass jeder Einzelne seinen Platz innerhalb des Ganzen finden und teilnehmen kann. Unterschiede werden nicht bewertet, sondern als gegeben angesehen.

Inklusion im Bildungsbereich bedeutet, dass nicht mehr die Kinder und Jugendliche in bestehende Strukturen eingefügt werden, sondern dass die Strukturen so zu gestalten sind, dass alle Kinder und Jugendlichen daran gleichberechtigt teilhaben können. (Alicke, Eichler 2013, S.1)

Dieses Verständnis von Inklusion wird auch an unserer Schule gelebt. Eine Aufnahme in die Schule hängt nicht davon ab, ob und in welchem Maß ein Mensch eine Behinderung hat. Wir leben in unserer Einrichtung das Prinzip der Inklusion, was konkret bedeutet, dass wir Diversität in Erziehung und Bildung anerkennen und wertschätzen. Wir leben Chancengleichheit. Grundsätzlich ist es jedem Kind möglich, an unserer Schule zu lernen. Wie bei jedem Kind, für das ein Antrag auf Aufnahme gestellt wird, wird auch ein Kind mit einer Behinderung eine Schnupperphase haben, in der festgestellt wird, ob das Kind mit dem Konzept zurechtkommt und hier einen Mehrwert erfährt. Über benötigte Hilfsmittel wie beispielsweise FM-Anlagen oder sehbehindertengerechte Utensilien sind im Einzelfall Absprachen zwischen den Eltern und der Schule erforderlich. Grundsätzlich stehen wir jedem Menschen offen gegenüber und freuen uns über Interesse an einer Aufnahme an unserer Schule. Ob die Inklusion eines Kindes mit Behinderung möglich ist, wird im Einzelfall entschieden.

17 Birkenbihl (QI) Stand 30.03.2019

18 Schuppener / Bernhardt / Hauser / Poppe (Hrsg.) (2014) S. 11

5.7 Konfliktlösung

Die emotionale Entwicklung eines Kindes ist eng verbunden mit seiner kognitiven, sozialen und sprachlichen Entwicklung. Daher ist es uns wichtig, vorhandene Emotionen mit einzubeziehen, über Konflikte ins Gespräch zu kommen und uns gegenseitig beim Klären vorhandener Probleme zu unterstützen. Unser Umgang miteinander ist geprägt von Respekt und wir führen eine positive, lösungszentrierte Gesprächskultur. Gewaltfreie Kommunikation nach Rosenberg ist uns ein Anliegen im Umgang miteinander. Die LernbegleiterInnen und Eltern haben hierin eine Vorbildfunktion. Kinder lernen von Menschen, mit denen sie in Beziehung sind.

Wir sehen Kinder als kompetente ProblemlöserInnen an und nehmen in Konfliktsituationen eine wartende Stellung ein. Wir zeigen hier zwar körperliche Präsenz und vermitteln den Kindern so, dass wir sie in ihrem Konflikt sehen und unterstützen, halten uns aber verbal erst einmal zurück. Wir greifen nur ein, wenn die Grenzen überschritten werden. So erfahren die Kinder im Beisein von ihren Bezugspersonen, dass sie in der Lage sind, ihrem Alter und ihrem Entwicklungsstand entsprechend Probleme selbst zu lösen, im Ernstfall aber nicht allein gelassen werden. Wir sehen Konflikte als Potenzial zu wachsen und sich mit dem Anderen und seinen Grenzen auseinander zu setzen und geeignete Kompromisse einzugehen. Auch die wöchentliche Schulversammlung dient dazu, nicht gelöste Konflikte in der großen Gruppe zu besprechen. Die Gespräche dienen stets dem Wir-Gefühl und dem Bestreben, miteinander im Prozess zu sein und als Gemeinschaft Wege zu finden. Bewusster Ausschluss von Einzelnen hat in diesem Rahmen keinen Platz. Auch lernen die Kinder im freien Spiel, ihre sozialen Fähigkeiten auszubauen, indem sie miteinander in Aktion sind, Befehle für Handlungen erteilen, verhandeln, diskutieren, zusammen kreieren, bauen, erschaffen, kleine Konflikte im Spiel selbst lösen und Kooperationen eingehen.

Eine sinnvolle Strategie zur Konfliktlösung ist für die Schule und für die SchülerInnen von enormer Bedeutung. Zum einen garantiert sie, dass die SchülerInnen in einem sicheren Umfeld leben und lernen können, zum anderen kann nur durch Erfahrung ein produktiver, konstruktiver Umgang mit Konflikten erlernt werden.

Bei Konflikten und Regelverstößen können die SchülerInnen sich an die Schulversammlung sowie an ihre Bezugsperson oder andere Person ihres Vertrauens wenden. Diese hat im Folgenden die Aufgabe, einen Lösungsprozess einzuleiten, indem sie Gespräche mit den Beteiligten führt, ein Treffen eines von allen Beteiligten akzeptiertes Lösungskomitees initiiert oder eine Schulversammlung einberuft. Zweck dieser Prozesse ist die Durchsetzung der demokratisch beschlossenen Regeln, darunter u.a. der Schutz der Rechte des Einzelnen.

Sanktionen sollen nur dann verhängt werden, wenn sich durch intensive, lösungsorientierte Mediationsbemühungen keine einvernehmliche Lösung finden lässt. Das oberste Ziel von Lösungsgesprächen soll das individuelle Erkennen von Sinnhaftigkeit in sozialverträglichem und prosozialem Verhalten sein. Die Entwicklung von Empathie und Perspektivenübernahme zwischen den Konfliktparteien spielen dabei eine große Rolle.

5.8 Freies Spiel als Lernressource

„Für Kinder sind Spielen und Lernen untrennbare Begriffe. Es sind für sie Synonyme.“¹⁹

Mit Spielen meinen wir an dieser Stelle die freiwillige Aktivität der SchülerInnen zu einer Tätigkeit mit unvorhersehbarem Ablauf und offenem Ausgang. Spiele sind durch das rasche Treffen von eigenen Entscheidungen gesteuert und sind meist mit ungezwungener und lebhafter Phantasie verbunden. Kinder, die die Möglichkeit dazu haben, verbringen viel Zeit mit Spielen. Genau dieses Spielen hat eine erheblich bildende Wirkung. Es fördert nicht nur die Entwicklung wichtiger motorischer, emotionaler und sozialer Fähigkeiten, sondern auch die für das Problemlösen bedeutsame Kreativität und Phantasie.²⁰

„Kinder spielen rund sieben Stunden pro Tag. Während Kleinkinder alles in die Hand nehmen wollen, um es zu drücken und zu lernen, wie es funktioniert, nimmt das Spielen bei KiTa- und Grundschul-Kindern größere Ausmaße an: Sie toben durch Wälder, reisen auf einem Besen durch ihre Fantasiewelten oder bauen sich ganze Einkaufsläden, Baumhäuser oder Werkstätten.“²¹

Spielen kann unter anderem als Übung des Problemlösens angesehen werden. Im Spiel kann man praktisch ausprobieren, was man bisher nur in Gedanken simuliert hat. So ist das Spiel quasi die Werkstatt und das Labor für die Umsetzung von neuen Ideen. Freies Spielen ist immer eng mit Neugier und damit mit Forschen und Experimentieren verbunden. Beim Bauen, Überarbeiten und Rekonstruieren von Modellen der Realität testet man ständig neue Konstrukte und Wege, Informationen zu verarbeiten.

Heutzutage wird in der Arbeitswelt nicht nur im künstlerischen Bereich viel Wert darauf gelegt, der eigenen Phantasie freien Lauf lassen und mit Ideen „spielen“ zu können. Neue technologische Lösungen werden in Anflügen von Phantasie geboren. Man kann sehen, wie Kinder im Spiel ihre Phantasie genauso benutzen wie Erwachsene. Sie können sehr gut zwischen den von ihnen erdachten Fantasiewelten und der Realität unterscheiden. Das Spiel ist eine Gelegenheit, alternative Realitätsmodelle bzw. eine Welt mit alternativen Parametern auszuprobieren.

„Das Spiel ist die höchste Form der Forschung.“ (Albert Einstein)

Eines der auffälligsten Merkmale des Spielens von Kindern ist die Ausdauer, mit der sie eine enorme Zahl an unterschiedlichen Spielmodellen verfolgen, und deren Konsequenzen tiefgründig zu erforschen sie bereit sind. Dieses Durchprobieren ist äußerst wichtig für die Effektivität des kreativen Prozesses und wird von kreativen Erwachsenen dringend benötigt. Spielen ist häufig, wie zum Beispiel auch das Sport-Spiel, durch klare Regeln gekennzeichnet, die zwar Modifikationen unterworfen sein können, aber von den SpielerInnen strikt durchgesetzt werden. So kann das Spielen eine äußerst disziplinierte Angelegenheit sein, wobei die Disziplin aus dem Inneren der Spielenden selbst kommt. Diese eigene innere Disziplin ist ein wichtiger Grund für die Freude, die beim Spiel empfunden wird. Da man sich den Regeln des Spiels unterwirft, sind die Resultate, die durch das Spiel entstehen, umso erfreulicher. Deshalb ist Spielen häufig auch sehr anstrengend. Weil es aber

19 Stern (2016) S. 9

20 Gray (2015)

21 ELTERN! Magazin (QI) Stand 30.03.2019

Freude bereitet, beschweren sich die Beteiligten nicht darüber. Spielen fördert die Fähigkeit, sich ganz auf eine Sache zu konzentrieren. Diese Fähigkeiten können geübte Spieler im späteren Leben auf andere Tätigkeiten (wie z.B. Arbeitsprozesse oder persönliche Herausforderungen) übertragen.

„Beobachten Sie die unglaubliche Ernsthaftigkeit des Kindes beim freien Spielen! Seine Ausdauer, seine unendliche Konzentrationsfähigkeit, seine Fähigkeit, über seine eigenen Grenzen hinauszuwachsen. Das alles hat es bei auferlegten Tätigkeiten nicht.“²²

"Das freie symbolische Spiel ist die natürliche Tätigkeit des Kindes und Grundlage der späteren Fähigkeit, dem Leben auf schöpferische Weise zu begegnen."²³

Wenn sich bei Kindern eine Passung zwischen innerem Bauplan und äußerer, vorbereiteter Umgebung ergibt, ist ein „Flow-Erlebnis“ möglich – sie scheinen die Welt um sich herum nicht wahrzunehmen und sind ganz in ihr Tun vertieft. Dieser Zustand ist nicht nur von einem Glücksgefühl begleitet, sondern stellt auch die beste Voraussetzung dafür da, dass kreatives Potenzial freigesetzt wird.²⁴ Eben dies geschieht im absichtslosen, freien Spiel.

22 Stern (2016)

23 Wild (1995) S. 37

24 Lienhard (2005)

6. LITERATUR

Alicke, Tina / Eichler, Antje (2013): Inklusive Gesellschaft – Teilhabe in Deutschland, Kinder und Jugendliche: Teilhabe in der Schule. Herausgeber: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. Frankfurt am Main. ISS-aktuell 05/2013

BFAS:

<https://freie-alternativschulen.de/index.php/startseite/ueberuns/selbstverstaendnis/546-wuppertaler-thesen>, Stand 30.03.2019

Bildungspläne 2016 und Lehrkräftebegleitheft, Grundschule, Baden-Württemberg

Birkenbihl (QI) Stand 30.03.2019

Easterbrook, J.A. (1959): The effect of emotion on cue utilization and the organization of behavior., *Psychological Review*, 66, 183-201

Eltern! Magazin: <https://www-de.scoyo.com/eltern/lernen/lerntipps-lernmotivation/spielen-und-lernen>, Stand 30.03.2019

Gärtner, Helmut / Hellberg-Rode, Gesine (1999): Umweltbildung und nachhaltige Entwicklung, Bd 1: Grundlagen

Gebhard, Ulrich (2009): Kind und Natur

Gray, Peter (2015): Befreit lernen – Wie Lernen in Freiheit spielend gelingt. Drachenverlag

Hasselhorn / Gold (2013): Pädagogische Psychologie. Erfolgreiches Lernen und Lehren. Stuttgart: Kohlhammer Verlag

Landsberg-Becher, Johann-Wolfgang (1989): Artikel „Schule als ökologischer Lernort“, Umweltbildung Berlin

Lienhard, Valentin (2005): Mit Kindern neue Wege gehen. Arbor Verlag, Freiamt.

Louv, Richard (2012): Das Prinzip Natur: Grünes Leben im digitalen Zeitalter

Mann, Iris (1994): Schlechte Schüler gibt es nicht, Weinheim/Basel

Montessori, Maria (1994): Kinder sind anders, München

OECD (Hrsg.) (2005): Wie funktioniert das Gehirn? Auf dem Weg zu einer neuen Lern-wissenschaft, Schattauer Verlag

Peschel, Dr. Falko (2006): Offener Unterricht in der Evaluation. Idee, Realität, Perspektive und ein praxiserprobtes Konzept. Schneider Verlag Hohengehren GmbH. Baltmannsweiler

Peschel, Dr. Falko (2010): Offener Unterricht in der Evaluation. Idee, Realität, Perspektive und ein praxiserprobtes Konzept

Peschel, Dr. Falko (2012): Offener Unterricht, 1 und 2, Idee - Realität - Perspektive und ein praxiserprobtes Konzept zur Diskussion. Teil I: Allgemeindidaktische Überlegungen, Teil II: Fachdidaktische Überlegungen (Basiswissen Grundschule)

Piaget, Jean (1990): Die Entwicklung des inneren Bildes beim Kind by Jean Piaget, Suhrkamp

Renz-Polster & Hüther (2013): Wie Kinder heute wachsen. Natur als Entwicklungsraum. Ein neuer Blick auf das kindliche Lernen, Fühlen und Denken

Schuppener / Bernhardt / Hauser / Poppe (Hrsg.) (2014): Inklusion und Chancengleichheit. Julius Klinkhardt

Singer, Wolf (2002): Der Beobachter im Gehirn, Essays zur Gehirnforschung, suhrkamp taschenbuch wissenschaft

Stern, André (2016): Spielen, um zu fühlen, zu lernen und zu leben, München

UNESCO: <https://www.unesco.de/bildung/hochwertige-bildung/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung>

Wild, Rebeca (1995): Sein zum Erziehen: Mit Kindern leben lernen

Weber, Andreas (2016): Natur tut gut. Warum Kinder draußen glücklicher sind. Ullstein Taschenbuchverlag

FILMQUELLE

Gabbert, Jan (2006): Huhn, Dr. G. im Interview in „Demokratische Schulen – ein Film über die Lust am Lernen“ Tologo Verlag Leipzig

Copyright LERNATELIER, Lernatelier - Verein für selbstbestimmtes naturnahes Lernen e.V. © 2021

Schulträger:

Lernatelier – Verein für selbstbestimmtes naturnahes Lernen e.V.

Adlerstr. 7

76694 Forst

Telefon: +49 (0)1520 575 96 77

E-Mail: info@lernatelier-ev.com

Internet: lernatelier-ev.com

Bankverbindung

Kreditinstitut: Sparkasse Kraichgau

IBAN: DE63 6635 0036 0007 1191 69

BIC: BRUSDE66XXX